

FÖRMIG-Aktuell, Newsletter des FÖRMIG-Kompetenzzentrums 3/2012

Liebe Leserinnen und Leser,

mit FÖRMIG-AKTUELL, dem Newsletter des FÖRMIG-Kompetenzzentrums, informieren wir Sie über neue Entwicklungen im Themenfeld der sprachlichen Bildung in sprachlich-kulturell heterogenen Situationen. In dieser Ausgabe berichten wir über die gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführte Tagung „Qualitätsentwicklung im Bildungssystem – gestalten und steuern“. Wir schließen unsere Ausgabe mit einer Rezension von Tanja Salem zu dem Buch „Interkulturelle Schulentwicklung unter der Lupe“ von Yasemin Karakaşoğlu, Mirja Gruhn und Anna Wojciechowicz.



Wir verbinden unsere Dezemberausgabe mit herzlichen Grüßen zum Jahresende. Wir wünschen Ihnen einen schönen, ruhigen und friedvollen Jahresausklang und alles erdenklich Gute für das neue Jahr – für Sie persönlich und für Ihr Engagement in der sprachlichen Bildung.

Ihr FÖRMIG-Kompetenzzentrum, Dezember 2012



1. Tagungsrückblick: „Qualitätsentwicklung im Bildungssystem – gestalten und steuern“

Vom 16. bis 17. November 2012 fand in Berlin die Fachkonferenz „Qualitätsentwicklung im Bildungssystem - gestalten und steuern“ statt. Veranstalter waren die Friedrich-Ebert-Stiftung, Arbeitsbereich BerlinPolitik im Forum Berlin in Zusammenarbeit mit dem FÖRMIG-Kompetenzzentrum, der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin und dem FÖRMIG-Transfer Projekt Berlin.

Die Tagung diente dem Austausch von Wissen und Erfahrungen über die Gestaltung und Steuerung von Qualität im Bildungssystem, insbesondere dem Versuch, erfolgversprechende Ansätze der durchgängigen Sprachbildung, die in FÖRMIG erarbeitet wurden, weiterzuentwickeln, zu verstetigen und zu verbreiten. Die Rolle und Funktion verschiedener Akteure wurde dabei in den Blick genommen – von der Bildungsadministration bis zur pädagogischen Fachkraft in der einzelnen Einrichtung.

Die Werkstatt-Beiträge zur Tagung stützten sich im Wesentlichen auf Erfahrungen, die in den FÖRMIG-Transferprojekten selbst gewonnen wurden. Nationale und internationale Erfahrungen und Impulse boten die Vorträge von Dr. Harm Kuper, Professor für Weiterbildung und Bildungsmanagement an der Freien Universität Berlin, und Dr. Katharina Maag Merki, Professorin für Theorie und Empirie schulischer Bildungsprozesse an der Universität Zürich. Hermann Dorenburg, Leiter der Verwaltung des Jugendamts Offenbach, berichtete über die Etablierung eines neuen Qualifizierungskonzepts für Kindertagesstätten in einer ganzen Stadt.

Anlass zur humoristischen Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema bot das Berliner Improvisationstheater „Heilbutt“.

Die PowerPoint-Präsentationen der Referentinnen und Referenten finden Sie unter:

http://www.fes-forumberlin.de/content/bildung_archiv.php



1.1 Quintessenz aus den Ateliers

Atelier 1 „Qualitätsentwicklung auf administrativer Ebene“

Zusammenfassung von Ute Michel

„Gnadenlose Kooperation von Fortbildung, Schulberatung und Weiterbildung“

Wie gelingt es, Schlüsselinstitutionen vom Nutzen durchgängiger Sprachbildung zu überzeugen? Diese Frage stand im Fokus der Beiträge von Antje Ipsen-Wittenbecher (Berlin), Andreas Heintze (Hamburg) und Dr. Dorit Stenke (Radebeul).

Mit dem „Qualitätspaket für Kita und Schule“ hat die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft seit dem Schuljahr 2010/11 ein fachliches Referenzsystem entwickelt, das unter dem Dach „Durchgängige Sprachbildung“ eine enge Kooperation der Abteilungen Grundsatzfragen der Sprachbildung an Schulen, Qualitätsentwicklung und -sicherung sowie Fortbildung vorsieht und ein aufeinander abgestimmtes Unterstützungssystem für Schulen gewährleistet. Die Konzeption von FÖRMIG ist zum Leitprogramm geworden. Das Erfolgsrezept für die Umsetzung einer durchgängigen Sprachbildung, konstatierte Ipsen-Wittenbecher, liegt in einer „gnadenlosen Kooperation von Fortbildung, Schulberatung und Weiterbildung“.

Pionierarbeit in der Qualitätsentwicklung im Bildungssystem leistete das Land Hamburg. Schon 2005 hatte es ein für alle Schulen verbindliches Sprachförderkonzept schriftlich niedergelegt und einen Orientierungsrahmen für Schulqualität geschaffen, der die Struktur für das Konzept der Ausbildung von Lehrkräften zu Sprachlernkoordinatoren bot. Durchgängige Sprachbildung war hierin bereits im Ansatz enthalten. Der Schwerpunkt lag damals wie heute auf „Sprachförderung in zusätzlicher Lernzeit“. Aktuell



steht Hamburg vor der Herausforderung, Durchgängige Sprachbildung in die Themen ‚Ganztagsschulen‘ und ‚Inklusion‘ einzubinden. Es bedarf jetzt eines „integrativen Förderkonzeptes, das vom Kind ausgehend Sprachlernberater systematisch einbindet“, formulierte Heintze den derzeitigen Weiterentwicklungsbedarf.

Im Freistaat Sachsen traf 2004 die Entwicklung von FÖRMIG auf gute Rahmenbedingungen, da sprachliche Bildung bereits Inhalt des drei Jahre zuvor verabschiedeten Leitbilds für Schulentwicklung war. Der Transfergedanke und die Überzeugung, dass ‚FÖRMIG‘ sich lohnt, standen von Anfang an im Raum. Die Grundidee, keine neuen Funktionsstellen an Schulen für das Modellprogramm zu schaffen, sondern Unterstützungssysteme und flankierende Maßnahmen (SchILF, Fortbildungen) für Schulen für Lehrkräfte aufzubauen, hat sich als erfolgreich erwiesen, lautete das Fazit von Dr. Stenke, Direktorin des Sächsischen Bildungsinstituts, aus den Erfahrungen von FÖRMIG-Transfer Sachsen. Erkenntnisse aus FÖRMIG werden kontinuierlich ins Sächsische Bildungsinstitut eingespeist und in unterschiedliche Arbeitsprozesse eingeführt.



Atelier 2 „Qualitätsentwicklung in pädagogischen Einrichtungen im Sekundarbereich II“

Zusammenfassung von Hanne Brandt

„Die Implementierung durchgängiger Sprachbildung braucht Zeit“

In Atelier 2 stellten zwei Schulen – das Robert-Blum-Gymnasium in Berlin (Franziska Schönball, Ulf Jäger, Bernd Fiehn) und das Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium in Duisburg (Stephan Petersen) – und Heidi Scheinhardt-Stettner (RAA NRW) ihre Erfahrungen bei der Implementierung durchgängiger Sprachbildung vor. Dabei kamen verschiedene an diesem Prozess beteiligte Personen (Schulleitung, Fachlehrkraft, Sprachlernkoordination) zu Wort. Obwohl beide Schulen unterschiedliche Vorgehensweisen verfolgen, konnten sie gemeinsame Gelingensbedingungen für den Implementierungsprozess identifizieren. Dazu zählen die frühe Sensibilisierung und der Einbezug des gesamten Kollegiums, die Unterstützung durch die Schulleitung sowie die Verankerung sprachlicher Bildung im internen Schulcurriculum. Außerdem wiesen die Referent(inn)en auf die Wichtigkeit der Unterstützung von außen hin und machten deutlich, dass man nicht zu viel auf einmal wollen darf, sondern nur „step-by-step“ zum Ziel gelangen kann. Der Faktor Zeit spielt offensichtlich eine bedeutende Rolle: Die Implementierung einer neuen Kultur sprachlicher Bildung gelingt nicht von heute auf morgen!



Atelier 3 „Qualitätsentwicklung durch den Erwerb professioneller Kompetenz“

Zusammenfassung von Tanja Salem

„Praxisorientierung und Reflexion sind unabdingbar“

In Atelier 3 wurden zwei Modelle der Professionalisierung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften aus Schulen vorgestellt: Die „Professionellen Lerngemeinschaften (PLG)“ von FÖRMIG-Transfer Berlin (Susanne Mehlin und Manuela Hiebert) und das Qualifizierungsprogramm „Sprachschätze“ der RAA-Hauptstelle in NRW (Ulrike Trapp), das im Kreis Warendorf mit 16 Grundschulen durchgeführt wird.

Wie Lehrkräfte in einer PLG kooperieren und Unterrichtsentwicklung realisieren, wurde anhand der Carl-von-Ossietzky-Gemeinschaftsschule in Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg dargestellt. Bei der Realisierung von PLGen sollte berücksichtigt werden, dass nur diejenigen daran mitwirken, die sowohl ihren eigenen Unterricht verändern als auch Gelerntes weitergeben wollen; dass kleinschrittig, an der Praxis orientiert und schülerbezogen gearbeitet wird und dass die Zusammenarbeit langfristig angelegt ist. Vermieden werden sollte, dass sich die PLG vom Rest des Kollegiums separiert und dass Inhalte von außen bestimmt werden. Vielmehr sollten sie aus dem Bedarf der Schule heraus entwickelt werden. Ebenfalls sollten die PLG keine zusätzliche Arbeitszeit beanspruchen, sondern in den Schulalltag integriert sein.

Im bisherigen Umsetzungsprozess des Qualifizierungsprogramms „Sprachschätze“ kristallisierte sich heraus, dass eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche Professionalisierung Zeit ist. Module, deren zeitlicher Umfang mehr als drei Stunden beträgt, sind besonders erfolgreich.

Zudem erwies sich, dass es fruchtbar ist, wenn die Pädagog(inn)en ihre Erwartungen an die Qualifizierungsmaßnahme klar kommunizieren, so dass daran angeknüpft werden kann, und wenn die Module einen Adressatenbezug aufweisen, bei dem heterogene Voraussetzungen der Pädagog(inn)en berücksichtigt werden. Zentral für die Professionalisierung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften ist darüber hinaus, dass in den Qualifizierungsmodulen die eigene Praxis vor dem Hintergrund theoretischer Erkenntnisse reflektiert werden kann.

Atelier 4 „Qualitätsentwicklung durch Sprachbildungsnetzwerke“

Zusammenfassung von Burkhard Leber

„Sprachbildungsnetzwerke tragen zur Veränderung von Einrichtungskulturen bei“



Dr. Margit Maronde-Heyl (RAA Mecklenburg-Vorpommern e.V.) und Gerald Tuschner (Schulcampus Rostock-Evershagen) berichteten über das Sprachbildungsnetzwerk „Ganztagsschule und Vielfalt“ in Mecklenburg-Vorpommern. Das Netzwerk setzt sich zusammen aus zwei Rostocker Schulen, einer Schule in Steinhagen und einer in Greifswald. Mit im Verbund ist der Verein „Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach“. Zum Netzwerk gehören außerdem noch die Serviceagentur „Ganztägig Lernen“, die in der RAA angesiedelt ist, und die Fachberatungsstelle „DaZ in der Schule“.

Margit Maronde-Heyl schilderte Geschichte und Aufbau des Netzwerks, während Gerald Tuschner als Schulleiter praktische Erfahrungen aus der Netzwerkarbeit beisteuerte. Im Unterschied zu Netzwerken, die ausschließlich dem Erfahrungsaustausch dienen, ist „Ganztagsschule der Vielfalt“ thematisch organisiert, denn die Erfahrung hat gezeigt, dass ein Erfahrungsaustausch allein sich nach einiger Zeit erschöpft.

Deutlich wurde, dass die regelmäßigen Netzwerktreffen unter anderem dazu dienen, bestehende Unsicherheiten unter Lehrkräften zu beseitigen. Die Arbeit im Netzwerk verändert die Kultur der ganzen Schule und die Wahrnehmung von Migration. Die Sorge vieler Schulen, ihr Image könne unter einer Teilnahme an einem Sprachbildungsnetzwerk leiden, hat sich im Verlaufe der Netzwerkarbeit als unbegründet erwiesen. Wer mehr zum Netzwerk „Ganztagsschule und Vielfalt“ lesen möchte, findet weitere Informationen unter <http://www.ganztaegiglernen.de/ganztagsschule-und-vielfalt>.

Alexandra Marsall vom Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) und Hannelore Müller (DaZNet-Koordinatorin) stellten das niedersächsische DaZNet vor, das 2010 mit einer großen Auftaktveranstaltung in Hannover begonnen wurde. Ziel Projekts ist es, durchgängige Sprachbildung im Bildungssystem zu verankern, indem 15 regionale Zentren im Flächenstaat Niedersachsen aufgebaut werden, in denen jeweils 6 bis 8 Schulen unterschiedlicher Schulformen zusammenarbeiten. DaZNet ist ein Projekt des Kultusministeriums mit dem niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) und der niedersächsischen Landesschulbehörde (NLSchB). Ausführliche Informationen zum DaZNet finden sich unter <http://nibis.ni.schule.de/nibis.phtml?menid=2767>.



1.2 Postersession und Feedback

Eine gute Tradition von FÖRMIG-Tagungen ist, dass die beteiligten Länder bzw. Projekte ihre Arbeit im Rahmen einer Poster-Session vorstellen. FÖRMIG-Transfer Berlin, FÖRMIG-Transfer Hamburg, RAA NRW und Mecklenburg-Vorpommern, DaZNet-Niedersachsen und selbstverständlich das FÖRMIG-Kompetenzzentrum selbst stellten sich vor. Die „Stände“ luden zum angeregten Informationsaustausch ein und boten Einblicke in konkrete Maßnahmen der FÖRMIG-Transfer Projekte.

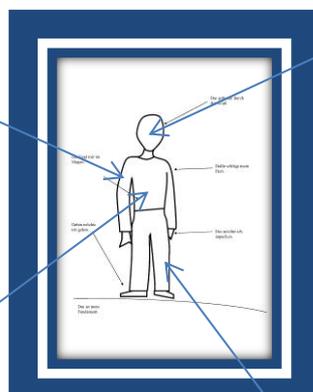
Um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu bieten, sich zur Tagung zu äußern und zu reflektieren, welchen Nutzen sie für sich aus der Teilnahme ziehen können, fertigte das FÖRMIG-Kompetenzteam ein „FÖRMIG-Feedbackmännchen“ an. Dieses Feedback haben Teilnehmende unter anderem gegeben:

Das packe ich an

- Kooperation am Übergang KiTa-Schule stärken
- DVD zu bildungssprachförderlichem Unterricht voranbringen
- Eltern zum Spracherwerb motivieren packe ich an

Das liegt mir im Magen

- 10 Jahre sind eine lange Zeit... und die meisten Projekte dauern nur 2-3...
- Muss das „Rad“ doch immer wieder neu erfunden werden?
- Wie ist die Aktivierung von Tagungs-TN möglich?
- Wünsche mir für die nächste Tagung wieder Namensschilder für alle!!
- Mangelnde Einbindung von Eltern
- Ich hätte mir mehr Bezug zu KiTa und dem Übergang gewünscht
- Ich hab den Elementarbereich vermisst... bis Herr Dorenburg kam!
- Was ist denn BBS?



Dahin möchte ich gehen

Bei anderen Schulen und KITas mal kucken

Das geht mir durch den Kopf

- Interessante Inhalte
- Tolle Stimmung
- Gute Organisation
- Sich ein Jahr Vorbereitung für Projekte nehmen
- Auch 10 Jahre beginnen mit dem ersten Schritt
- Strukturierter Wissenstransfer → schwierig, aber unglaublich wichtig!
- Verstärkter Austausch zwischen den Ländern
- Besserer Austausch von Konzepten und Materialien
- Gnadlose Kooperation bringt weiter

Das Thema „Zeit“ war ein zentrales. So wurde sowohl in den Fachvorträgen als auch in den Ateliers festgestellt, dass Qualitätsentwicklung im Bildungssystem Zeit braucht – häufig mehr, als dem System zugesprochen wird. Auch wurde deutlich, dass der länderübergreifende Austausch als gewinnbringend wahrgenommen wird und ein großer Bedarf besteht, Erfahrungen, Konzepte und Materialien auch weiterhin zu teilen. Das FÖRMIG-Kompetenzzentrum konnte in den vergangenen zwei Jahren eben hierzu einen wichtigen Beitrag leisten – und wird dies auch in der Zukunft weiter tun.

Herzlichen Dank noch einmal an all diejenigen, die an der Vorbereitung, Durchführung und der lebendigen Gestaltung der Tagung beteiligt waren, und für die gute Zusammenarbeit in FÖRMIG-Transfer!

2. Rezension

Karakaşoğlu, Yasemin/ Gruhn, Mirja/ Wojciechowicz, Anna (2011): Interkulturelle Schulentwicklung unter der Lupe. (Inter-)Nationale Impulse und Herausforderungen für Steuerungsstrategien am Beispiel Bremen.

von Tanja Salem, Universität Hamburg, FÖRMIG-Kompetenzzentrum

1. Zusammenfassung

Ziel der Untersuchung von Karakaşoğlu et al. (2011) ist es, eine inhaltliche und konzeptionelle Orientierung für das Bremer Bildungsressort zur interkulturellen Schulentwicklung vorzubereiten. Die Publikation geht der Frage nach, wie die „interkulturelle Öffnung“ (S. 15) von Schule im Bremischen Bildungssystem realisiert wird. Dies geschieht mittels einer Dokumentenanalyse von Publikationen und Evaluationsberichten zu Projekten in Bremen sowie von bildungspolitischen und administrativen Dokumenten vor dem Hintergrund aktueller nationaler und internationaler wissenschaftlicher Diskurse und Projekte zu interkultureller Öffnung von Schule. Durch die Studie konnten strukturelle und inhaltliche Voraussetzungen zur interkulturellen Öffnung von Schule identifiziert werden ebenso wie „Lücken und Fehlentwicklungen im Hinblick auf eine umfassende interkulturelle Schulentwicklung in Bremen“ (S. 294).

Keywords: Interkulturelle Schulentwicklung, Interkulturelle Öffnung, migrationsbedingte Heterogenität im Bildungssystem

2. Ziel und Zielgruppe

Ziel der Studie ist es, eine inhaltliche und konzeptionelle Orientierung für das Bremer Bildungsressort zur interkulturellen Schulentwicklung vorzubereiten. Hierbei wird die Perspektive vertreten, dass Adressaten eines solchen Schulentwicklungsprozesses nicht nur Familien, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind, sondern dass interkulturelle Schulentwicklung eine Umorientierung des Schulsystems notwendig macht, die nur dann eine positive Wirkung entfalten kann, wenn alle Beteiligten des Systems an diesem Prozess mitwirken. Vorrangig richtet sich die Publikation damit an Bildungspolitiker(innen) und die Bildungsadministration sowie an jene Personen oder Zusammenschlüsse, die sich bildungspolitisch engagieren. Darüber hinaus bietet die Untersuchung aber auch nützliche Hinweise und Argumentationsgrundlagen für pädagogische Fach- und Lehrkräfte und Eltern.

3. Vorgehen

Die Publikation geht der Frage nach, wie die „interkulturelle Öffnung“ (S. 15) von Schule im Bremischen Bildungssystem realisiert wird. Dies geschieht mittels einer Dokumentenanalyse von Publikationen und Evaluationsberichten zu Projekten in Bremen sowie von bildungspolitischen und administrativen Dokumenten vor dem Hintergrund aktueller nationaler und internationaler wissenschaftlicher Diskurse und Projekte zu interkultureller Öffnung von Schule. Die Untersuchung gliedert sich entsprechend in ein Kapitel (1) zur Bestimmung des Begriffs „interkulturelle Schulentwicklung“, eines zur Analyse von bildungspolitischen Empfehlungen und Vereinbarungen auf internationaler, europäischer und bundesweiter Ebene (2) sowie eines zur Darstellung und Analyse nationaler und internationaler interkultureller Schulentwicklungsmodelle (3). Darüber hinaus werden die bildungspolitischen Grundlagen für die interkulturelle Öffnung des Bremer Schulsystems dargestellt und analysiert (4). Aus diesen Kapiteln werden im fünften Kapitel acht zentrale Handlungsfelder für eine interkulturelle Schulentwicklung in Bremen extrahiert, deren Umsetzung in Bremen kritisch begutachtet wird und für die Handlungsempfehlungen

gegeben werden. Die Studie schließt mit einer Zusammenfassung der Erkenntnisse, die einen Ausblick auf Gelingendes und Handlungspotentiale im Bremer Schulsystem gibt (6).

4. Zentrale Ergebnisse

Durch die Studie konnten strukturelle und inhaltliche Voraussetzungen zur interkulturellen Öffnung von Schule identifiziert werden ebenso wie „Lücken und Fehlentwicklungen im Hinblick auf eine umfassende interkulturelle Schulentwicklung in Bremen“ (S. 294).

Dem Handlungsfeld der durchgängigen Sprachbildung wird im Rahmen der Untersuchung – wissenschaftlich begründet – besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Vor diesem Hintergrund wird die Installation eines landesweiten Sprachförderkonzepts von den Autorinnen als zielführend für ihre Realisierung angesehen, ebenso wie die Entwicklung von qualitativen Mindeststandards für die Deutschförderung und den Herkunftssprachenunterricht. Der Einsatz von Sprachberater(inne)n, die seit 2010 an Bremer Schulen tätig sind, um Schulentwicklungsprozesse hinsichtlich dieses Themenbereichs zu initiieren und zu unterstützen, wird positiv hervorgehoben. Jedoch werden, so die Autorinnen, hierbei die systematische Einbeziehung des Elementarbereichs sowie die flächendeckende Versorgung des berufsbildenden Bereichs noch nicht ausreichend berücksichtigt. Ferner existieren Entwicklungspotentiale hinsichtlich der Wertschätzung und Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit und im Bereich der interkulturellen Kooperation mit Eltern. Bremen entwickelte ein Konzept zur Steigerung des Anteils von Lehramtsstudierenden mit Migrationshintergrund sowie zur Vermittlung von grundlegenden Kompetenzen an alle Lehramtsstudierende hinsichtlich des Umgangs mit Heterogenität der Schülerschaft. Allerdings bestehe weiterhin Handlungsbedarf in der Ausbildung von frühpädagogischen Fachkräften und von Referendar(inn)en in diesem Feld. Darüber hinaus stehe die Sensibilisierung von Lehrenden und Schulleitungen für die Notwendigkeit der interkulturellen Öffnung von Schule aus. Die Studie zeigt ferner, dass in Bremen eine Vielzahl von Projekten zur Verbesserung von Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen realisiert wurden, die häufig jedoch nicht die Bildungsvoraussetzungen von mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen berücksichtigten und/ oder deren Erkenntnisse und Produkte nicht systematisch in die Fläche getragen und weiterentwickelt wurden.

5. Allgemeine Einschätzung

Die Studie bietet einen Überblick über den nationalen und internationalen Diskurs und Projekte zur interkulturellen Schulentwicklung und konkretisiert am Beispiel von Bremen, wie dieser Diskurs für die Analyse von Bedingungen, Voraussetzungen und Handlungspotentiale eines solchen Prozesses in einem Bundesland nutzbar gemacht werden kann. Über die Handlungsempfehlungen für Bremen hinaus zeigt die Studie eindrücklich, wie wichtig eine „Evaluationsinfrastruktur mit verbindlichen Evaluationsstandards“ (S. 296) für die Qualitätsentwicklung im Schulsystem ist, um den Nutzen von Maßnahmen feststellen zu können – und finanzielle wie personelle Ressourcen so einzusetzen, dass sie tatsächlich zu einer *Qualitätsentwicklung* beitragen. Die Autorinnen vertreten die Ansicht, dass ihre Studie, insbesondere die Handlungsempfehlungen, auch für andere Städte und Kommunen als Bremen Relevanz besitzen können. Dem ist grundsätzlich zuzustimmen. Aus wissenschaftlicher Perspektive wäre der so formulierte Nutzen für andere Regionen noch größer, hätten die Autorinnen das methodische Vorgehen in ihrer Publikation expliziert, zum Beispiel wie die Stichprobe der Dokumente, die analysiert wurden, gebildet wurde, und welche Kriterien der Recherche und der Dokumentenanalyse zugrunde lagen. Nichtsdestotrotz bieten die Zusammenfassung der Rahmenpapiere und Gesetze, der Forschung und Projekte zum Thema sowie die Handlungsempfehlungen eine Folie, vor der die jeweiligen Bedingungen und Voraussetzungen für eine interkulturelle Schulentwicklung in anderen Regionen untersucht werden können.

IMPRESSUM

FÖRMIG-Kompetenzzentrum
Universität Hamburg
International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft
Von-Melle-Park 8
D-20146 Hamburg

Tel.: +49(0)40 42838-6629

E-Mail: FoerMig-Verwaltung@uni-hamburg.de

<http://www.foermig.uni-hamburg.de>

Find us on > [facebook](#)

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. Ingrid Gogolin

Redaktion: Ute Michel

Veröffentlichungen - auch in Auszügen - sind nur nach Rücksprache mit dem FÖRMIG-Kompetenzzentrum möglich.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität des Newsletters sowie externer Links. Auf Inhalte der verlinkten Seiten haben wir keinen Einfluss. Diese Erklärung gilt für alle im Newsletter angebrachten Links und für alle Inhalte der Seiten, zu denen Links oder Banner führen.